

Äußerungen des Generalsekretärs der Oesterreich-Ungarischen Bank.

Der Generalsekretär der Oesterreich-Ungarischen Bank Friedrich Schmid Edler von Dasattel äußerte sich einem Vertreter der „Zentralkorrespondenz“ gegenüber über die Währungsfrage wie folgt:

„Ich bin trotz der durch den Krieg hervorgerufenen valutarischen Ausnahmeverhältnisse nach wie vor überzeugter Anhänger substantiell, u. zw. metallisch gedeckter Umlaufsmittel. Es ist ein Irrtum zu glauben, daß die durch die Wucht des Krieges in Unordnung gebrachten Währungsverhältnisse den Beweis erbracht haben, daß die bisher geltende Währungstheorie metallisch gedeckter Umlaufsmittel Schiffbruch erlitten habe. Das Gegenteil davon ist richtig. Es muß unsere dringendste Sorge sein, bei Eintritt friedlicher Verhältnisse unsere Valuta in Ordnung zu bringen. Ich kann indessen keineswegs den Pessimismus teilen, welchem manchen Ortes diesbezüglich Ausdruck gegeben wird. Ich will die Währungsfrage zunächst von dem Standpunkte aus ins Auge fassen, daß wir die eingetretenen valutarischen Veränderungen aus eigener Kraft einrenken müßten. Bekanntlich wird an eine Vermögensabgabe gedacht, die sich auf etwa 20 bis 25 Prozent stellen soll. Die allerniedrigste Schätzung des österreich-ungarischen Volksvermögens wird auf 100 Milliarden veranschlagt, die richtige Ziffer dürfte aber um ein sehr Bedeutendes höher sein. Bleiben wir indessen bei den 100 Milliarden, so ergeben 20 Prozent (sagen wir auf 10 Jahre verteilt) eine Einnahme von 20 Milliarden. Damit aber wäre bereits das Allerwichtigste getan. Daß diese zehnjährige Periode der Vermögensabgabe intensivste wirtschaftliche Arbeit und peinlichste Sparsamkeit in Verwaltung und Privatwirtschaft notwendig machen wird, darüber darf man sich einer Täuschung nicht hingeben. Aber die Wiederherstellung unserer Valuta, u. zw., ich betone dies, der Metallvaluta, ist eine so unabweißliche Notwendigkeit, daß jeder Widerstand gegen die rigorose Durchführung der hierfür geeigneten Mittel überwunden werden muß.

Die Noten müssen gut sein und werden gut sein, u. zw. durch das radikalste, aber auch einzige Mittel, nämlich daß sie durch Refundierung verschwinden. Diesem energischen Mittel darf niemand widerstreben.

Nach Abbau der Kriegsnoteninflation werden auch die von der künftigen Friedenswirtschaft ausstrahlenden Wirkungen das Ihrige für unsere Valuta tun. Die Bezüge von Rohstoffen werden sich gewiß durch langfristige Kredite bewerkstelligen lassen. Eine Erleichterung in unseren Währungsverhältnissen wird automatisch gerade

im gegenwärtigen Disagio unserer Valuta liegen. Dieses Disagio muß der größten Anreiz zur Wanderung unserer Effekten nach dem Auslande ausüben, das durch Ausnützung der Valutaunterschiede eine erhebliche Mehrverzinsung bei unseren Wertpapieren erzielen wird. Auch die Wiederbelebung unseres Exportes wird dem Rückfluß des Metalls zu uns den Weg ebnen. Damit bin ich wieder beim Ausgangspunkt unseres Gespräches angelangt. Wir können die Frage drehen wie wir wollen, wir kommen immer wieder auf das Metall als Währungssubstanz zurück.

Das Ueberfluten aller Valutadämme durch den Krieg hat mit der Elementargrundlage der Währung nichts zu tun, ebensowenig wie die Tatsache, daß gegenwärtig in Spanien und in Schweden ein Disagio von 6% auf Gold steht. Es beweist nur, daß ein Uebermaß von Metalldeckung die normalen Währungsverhältnisse ebenso stört, wie ein Manko an der erfahrungsgemäß erforderlichen Höhe der Metalldeckung grundsätzlich nicht entbehrt werden kann, unterliegt keinem Zweifel.

Nach Wiedereintritt des Friedens wird die Nahrungsfrage sich wieder in der gewohnten und einfachsten Formel konzentrieren. Daran ändert die Tatsache nichts, daß die Möglichkeit des valutarischen Durchhaltens in der Bereitstellung der für den Krieg erforderlichen Leistungen zum weitaus größten Teil durch heimische Produktion, durch vaterländische Arbeitskraft ihre Grundursache hat. Die großen Kriegsanleihen sind innere Anleihen. Die Auslandsverschuldung hat sich nicht erheblich vermehrt. Dies ist für uns eine sehr wichtige valutarische Reserve, was in noch größerem Maße bei unserem deutschen Bundesgenossen zutrifft, der sich überdies durch anorganische Verteidigung seiner Metallbestände von vornherein einen bedeutenden Vorsprung verschafft hat.

Nach Friedensschluß werden in valutarischer Beziehung diejenigen Länder bevorzugt sein, die reichlich Metall an sich ziehen konnten. Amerika stand bis zu seinem Eintritt in den Krieg an der Spitze der Neutralen, die ungeheure metallisch klingende Gewinne heimischen konnten. Jetzt hat sich dieses Bild wieder zu Ungunsten Amerikas verschoben, das durch seine Darlehen an die Ententeländer und durch seine eigenen großen Kriegsauslagen die ergatterten Kriegsgewinne wieder verstreut. Das 20%ige Disagio der Devisen New-York in der Schweiz illustriert das geänderte Urteil über die valutarische Stärke Amerikas. England sieht seine dominierende Finanzkraft, die in dem Weltvalutamonomopol kulminierte, stark verblasst. Frankreich, der frühere Weltbankier, der von seinen Auslandsmilliardenforderungen große Brocken (wohl über 40 Milliarden an Rußland allein) wird abschreiben müssen, erleidet schwere finanzielle Einbußen. Daß Italien in finanzielle Abhängigkeit von der Entente geraten ist, ist bekannt. Ob Rußland im Hinblick auf das innerpolitische Chaos, man kann wohl von Zerfall sprechen, sich finanziell wieder erheben kann, ist zu bezweifeln. Die Zentralmächte aber, die durch ihre eigene innere Kraft dem gewaltigen Anprall standhalten und deren finanzielle Verpflichtungen dem Auslande gegenüber nur von unerheblicher Bedeutung sind, werden deshalb auch in valutarischer Beziehung — die Refundierung des Notenumlaufes durch das Heilmittel der eigenen Kraft vorausgesetzt — sich unschwer erholen, wobei ich intensive Arbeit und Sparsamkeit in ihrer ethischen und erziehlischen Bedeutung eher als Aktivpost buchen möchte. Es sei auch nicht übersehen, daß gerade für Oesterreich-Ungarn aus dem erfolgreichen Abschluß des gigantischen Ringens wichtige wirtschaftliche Folgen hervorgehen können, die letzten Endes sehr erhebliche finanzielle und natürlich auch valutarische Vorteile in sich schließen: Ich meine den Ausblick, der sich aus einem großzügigen Donauverkehr bis zur Sulina mündung ergeben würde. Einem solchen Ausblick gegenüber müßte auch der leiseste Zweifel in unsere valutarische Zukunft verstummen.“